

Predigt am 06.01.2010 (Hochfest Epiphanie) – Mt 2,1-12

„Die Astronomie gilt als die älteste Wissenschaft und wird gerne als die ‚Tochter der Religion‘ bezeichnet. Sie war schon immer ein Lieblingskind der katholischen Kirche, unter deren Schutz sie aus dem Bann abergläubischer Astrologie befreit wurde.“

Ein steiler Satz und erst recht für evangelische Ohren eine kühne Behauptung. Sie findet sich in dem Buch „**Sonne, Mond und Sterne**“ von **Rita Haub** (Kevelaer 2008) „Wir werden sehen! – (sprach der Blinde, ob der Lahme tanzen kann.“)

Liebe Brüder und Schwestern, liebe Gäste aus den evangelischen Nachbargemeinden!

I. Sterne gucken und Sterne deuten ist längst wieder Mode geworden. Das gerade zu Ende gegangene Jahr 2009 war nach dem Kalender der UN das internationale „Jahr der Astronomie“. Anlass dafür war, dass **Galileo Galilei** von 1609 an über ein funktionstüchtiges Teleskop verfügte, mit dem er Winter als Erster empirische Himmelsbeobachtungen anzustellen vermochte. Vor genau 400 Jahren, am Epiphaniasfest 1610, sah Galilei durch sein Fernrohr die Monde des Jupiter, deren Existenz bis dahin völlig unbekannt war und die zum ersten Mal anschaulich bewiesen, dass die Planeten und unsere Erde astronomisch eng miteinander verwandt sind. Zur selben Zeit veröffentlichte **Johannes Kepler** sein Lehrbuch „*Astronomia nova*“, in dem die Bewegungen der Planeten erstmals korrekt beschrieben sind. Astronomie ist tatsächlich eine faszinierende, klassische und zeitlose Wissenschaft, die zunächst gar nichts mit der abergläubischen Astrologie zu tun hat.

II. Die abendländische Christenheit feiert heute Epiphanie, das zweite Hochfest im Weihnachtsfestkreis. Die sternklaren Nächte des Winters motivieren viele dazu, im Dunkeln ins Freie zu gehen und voller Bewunderung die gestirnte Pracht des Firmamentes zu bewundern. Die Geburt Jesu von Nazareth in Bethlehem stand nach dem Evangelisten Matthäus unter einem guten Stern – und sie stellt unser ganzes Leben unter den guten Stern des Mensch gewordenen Gottessohnes. Der Stern von Bethlehem im eben gehörten Evangelium ist durchaus im astronomischen und nicht im astrologischen Sinn gemeint. Matthäus nennt die Hauptpersonen (neben Maria und dem Jesus-Kind) „magoi“, zu deutsch: Sterndeuter (Magier = Zauberer weist hier in eine falsche Richtung!). Sie gehörten der im alten Orient hoch geachteten Berufsgruppe der Astronomen und (!) Astrologen an. „*Wir haben seinen Stern aufgehen sehen...*“ „*Stern im Aufgang*“ ist ein astronomischer Fachbegriff und meint das Sichtbarwerden, das Erscheinen eines Sterns in der Morgendämmerung kurz vor dem Sonnenaufgang.

An „Erscheinung“ des Herrn zeigt sich das Geheimnis Christi in seiner weltweiten Dimension. Die Kirche sorgte schon bald dafür, dass ihre Missionare für die entlegensten Gegenden der Erde gute astronomische Kenntnisse mitbrachten, was ihnen in der einheimischen Bevölkerung eine gewisse Autorität verschaffte. Der geniale China-Missionar **Matteo Ricci**, - an den in diesem Jahr erinnert wird, weil er vor 400 Jahren am Kaiserhof in Peking starb -, Matteo Ricci war ein Experte in Astronomie. Kurzum: Die Sterndeuter wurden mit Gaben reich beschenkt und kleideten sich wie Fürsten und Prinzen. Insofern war es nicht einfach eine Verwechslung, dass aus den Sterndeutern im Evangelium die (Drei) Könige der Legende geworden sind.

III. Auch ohne, dass wir an den abergläubischen, astrologischen Humbug der Horoskope glauben: Die Sterne bleiben über die Zeiten hinweg Zeichen unserer Sehnsucht nach etwas abgründig Tiefem und maßlos Großem. Die romantische Liebe zu den Sternen sagt gläubigen Menschen, dass unsere wahre Heimat im Himmel ist (vgl. Phil 3,20) Der Aufblick zu den unendlichen Weiten des Weltalls macht uns demütig. Wir sind nur ein winziges Staubkorn in einem Universum, dessen Größe und Weite unsere Vorstellungskraft übertrifft. Um wie viel mehr müssen wir dann diesen wunderbaren Planeten lieben, den der Schöpfergott uns, seinen Geschöpfen, anvertraut hat?! Und alles tun, um diese Erde vor dem Verderben, der Klimakatastrophe und der Umweltzerstörung zu schützen! „*Wir betraten den Mond und wir entdeckten die*

Erde!“, sagten die amerikanischen Astronauten der Apollo-Mission einhellig vor vierzig Jahren.

IV. Erst mit den beiden Festen der Geburt und der Erscheinung des Herrn ist Weihnachten komplett. Zwei Gruppen umstehen nun das Geschehen im zunächst trostlosen Stall von Betlehem: Hirten und Könige! Ihr Zusammentreffen scheint höchst unwahrscheinlich zu sein. Es ist eine theologische und keine historische Aussage, für die es starke Gründe gibt: Die Hirten stehen für die Juden, die Könige für die Heiden (Nichtjuden). Soll heißen: „*Allen (!) Menschen wird zuteil: Gottes Heil.*“ (GL 106) Die einen haben die Heiligen Schriften des Mose und der Propheten, die anderen lesen in den kosmischen Zeichen. Die einen haben den Glauben (Israels) an den einen Gott, die anderen die Erkenntnisse der (astronomischen) Wissenschaft. Glaube und Vernunft, Wissenschaft und Bibel stimmen überein, will der Evangelist sagen. **Das Heil, das von Gott durch das Kind von Betlehem in die Welt kommt, hat nicht nur eine historische, sondern auch eine kosmische Dimension.** Heilsgeschichte und wissenschaftliche Weltdeutung sind bei aller Spannung doch im Einklang miteinander. „*Das schmerzliche Missverständnis zwischen Wissenschaft und Glauben gehört der Vergangenheit an. Galilei hat aufgrund seiner genialen Vorstellungskraft erkannt, dass nur die Sonne als Zentrum unseres Planetensystems infrage kommt. Die Theologen (der Kirche) haben sich geirrt, indem sie an der Vorstellung festhielten, dass die Strukturen des physischen Welt vom Wortsinn der Bibel gefordert seien.*“ So immerhin leidet erst 400 Jahre später (1992) Papst **Johannes-Paul II.** bei der allzu späten Rehabilitierung im „Fall Galilei“.

V. Zurück zum Festtagsevangelium und zur theologischen Deutung des Matthäus: Gott spricht zu den Juden in ihrer Sprache: durch ihre Heilige(n) Schrift(en). Er spricht zu den Heiden in ihrer Sprache: durch die Sterne, durch den Stern von Betlehem. Prophet und Stern formulieren dieselbe Wahrheit: Der Messias-König wird in der David-Stadt Betlehem geboren! Trotz der düsteren Zwischentöne atmet die Epiphanias-Geschichte einen unverwüstlichen Optimismus: **Für jeden Menschen gibt es einen Weg zu Gott.** Keiner ist so weit weg von ihm, dass sein guter Stern ihn nicht zu Jesus Christus führen könnte. Gott macht sich sogar die religiösen Praktiken orientalischer Magier zunutze, um sie zu Christus zu führen.

„Ex oriente lux – Das Licht kommt aus dem Osten.“ - Orientierung bedeutete ursprünglich die Ausrichtung nach Osten zum Sonnenaufgang, die Ostung, die Weisung aus Jerusalem: Von dort kommt das Licht, die Erleuchtung, die Aufklärung, die Glaube und Vernunft in Einklang bringt. Diese Richtung müssen auch wir einschlagen, wenn wir das hohe Fest der Erscheinung des Herrn begehen: Der Stern von Betlehem steht für Orientierung und Wegweisung durch Gott im Dunkel unserer selbst verschuldeten Unvernunft, im finsternen Dickicht des Aberglaubens, dem der Unglaube Tür und Tor geöffnet hat. Jesus Christus ist der Leitstern, ja der Fixstern unseres Lebens, an dem wir notfalls den Kurs unseres Lebens ändern müssen.

Jedenfalls hat sich für meine Begriffe die Anfangsthese als erhärten und bestätigen lassen:

„*Die Astronomie gilt als die älteste Wissenschaft und wird gerne als die ‚Tochter der Religion‘ bezeichnet. Sie war schon immer ein Lieblingskind der katholischen Kirche, unter deren Schutz sie aus dem Bann abergläubischer Astrologie befreit wurde.*“

Oder sagen wir es etwas poetischer mit unserem heutigen Schlusslied (GL 147: „*Sieh, dein Licht will kommen, stehe auf du Stadt des Herrn; über dir erstrahlt der Stern, ist der Tag erglommen. Freue dich, Jerusalem: Christus ist erschienen....Christus ist erschienen. Seht, die Zeit des Heils begann; alle Völker beten an, alles wird ihm dienen. Bete an Jerusalem: Christus ist erschienen.*“